





Karl Mays nicht in den größten Freiheitskampf der deutschen Geschichte gefallen wäre. Das beweisen die vielen Zuschriften, Glückwünsche, Spenden und Mitteilungen, die der Stadt zugegangen sind. Aus ihnen klingt das Bedauern der Absender, an den heutigen Feiern nicht persönlich teilnehmen zu können. Daß wir in dieser Zeit des großen Kampfes eine Veranstaltung wie die heutige durchführen können, verdanken wir unserem genialen Führer und dem unvergleichlichen Kampfsgeist unserer Soldaten. Trotz der großen Aufgaben, die der Heimat und nicht zuletzt den Behörden erstanden sind, haben es sich die Vertreter der Vaterstadt Karl Mays nicht nehmen lassen, den hundertsten Geburtstag des Dichters in einfacher Art zu feiern. Der Redner erinnerte dann an die verschiedenen Erzeugnisse Karl Mays in Hohenstein-Ernstthal und an den Kampf, der auch hier für ihn geführt werden mußte. So war es Lehrer und Stadtbibliothekar Hans Jelewitsch, der in Karl Mays Geburtsstadt eine Lanze für den Dichter trug und erwirkte, daß an seinem Geburtshaus am 26. Mai 1929 eine Gedenktafel angebracht wurde, daß sein neunzigster Geburtstag würdig begangen und die Bahnstraße in Karl-May-Straße umbenannt wurde, daß die bekannte Karl-May-Höhle für die Besucher von der Stadt zugänglich gemacht wurde. In einigen Jahren wird auch der Karl-May-Hain, in dem heute ein Gedenkstein für den Dichter enthüllt wurde, fertig sein und der Nachwelt Zeugnis davon ablegen, daß die Vaterstadt Karl Mays seinen Wert und seine Bedeutung längst erkannt hat, wie sie auch erkannte, was sie ihrem großen Sohn schuldig ist.

### „Karl May, Heimat und Ahnen“

Den Mittelpunkt der Feierstunde bildete der Vortrag von Lehrer Hans Jelewitsch über das Thema: „Karl May, Heimat und Ahnen“. Ihm seien folgende Hauptgedanken entnommen: Freude und Genugtuung erfüllt uns, daß es trotz des Krieges möglich ist, den hundertsten Geburtstag unseres größten Stadtsöhnes so festlich und würdig zu begehen. Freude, weil das ganze Großdeutschland mit uns in der Heimat feiert, und Genugtuung, weil unser Vorhaben von vor dreizehn Jahren so reiche Früchte getragen hat. Es hat lange gedauert, bis man Karl May als Mensch und Schriftsteller Gerechtigkeit zuteil werden ließ. Literarischer Dünkel, einerseits und pharisäische Gesinnung andererseits waren Hindernisse. Das neue Deutschland, das allem Fortwärtis- und Aufwärtisstreben volle Geltung verschafft, hat auch den Wert Karl Mays anerkannt und sein reiches Werk gelten lassen. Hans Jelewitsch führte dann in die Heimat und zu den Ahnen Karl Mays, um zu zeigen, wie bitter es ihm geworden ist, seinen schweren und doch so glücklichen Lebens- und Schaffensweg zu gehen. Die Familie May stammt aus Wolkenstein. Dort stellte sie schon um 1850 Bergmänner und Schmiedemeister. Einer von den Mays kam 1777 nach Hohenstein als Weber, wurde hier Meister und Bürger und heiratete in die Weberfamilie Wendebach auf der Karlstraße ein. Der Stamm Krehshmar (Großmutter May war eine geborene Krehshmar) wuchs in Wilsen St. Jacob.

Dort finden wir seine Sprossen schon um 1490 als Bauern anfällig. Weitere Glieder des Stammes Krehshmar kommen aus Tüdenhain, Reinsdorf und Stangendorf, alles Bauern. Der Stamm Bäumer (die Mutter May gehörte auch zu diesem) zählt Weber, Bäder und Müller zu seinen Sippen. Sie gehören zu Ernstthals besten Familien und wohnen seit der 1680 erfolgten Gründung in der Stadt. Der mütterliche Stamm Weisse kommt aus Pichtenstein. Menschen aus Hartkau und Hohenstein waren ihm verwandt. Lauter ehrenwerte, Tüchtiges leistende Männer und Frauen sind es, denen Karl May sein Muttererbe verdankt. Die traurige Umwelt konnte wohl seine Entwicklung hemmen; aber die gute Erbschaft aus Bauern- und Handwerkerblut schuf den prächtigen Menschen und Dichter. In seinem überreichen Werk aber lebt die Heimat. So begegnen wir zum Beispiel dem Jugendfreund Carpio aus Ernstthal in „Weihnacht“, so geistert die Wirrin von „Stadt Glaucha“ Rosalie Ebersbach im „Erdprinz“, und das Urbild des biden Jemmy ist der Freund Pfeifferhorn, der erst 1916 in Amerika starb. Und wenn Karl May die Tante Droll lagen läßt: „Sehne mich oft nach dem alten ehrlichen Deutschland zurück!“, so spricht daraus unaussprechliche Liebe zur Heimat, die ihn und sein Werk so oft veranlaßt. Dem Hausweber setzt er im „Büchgepenk“, den alten Ernstthalern überhaupt in den „Erzgebirgischen Dorfgeschichten“ ein Denkmal. Karl May wußte, daß sein Werk bleibt. Es lebt, heute mehr denn je! Briefe von der Front und aus vielen ferren Länder beweisen es seit jeden Tag. Karl May ist unser Freund, darum feiern und ehren wir ihn.

### Spende der Einwohnerschaft: 10 224 Mark

Sodann überreichte Buchhändler Johannes Zimmermann dem Stadtmuseum Hohenstein-Ernstthal, dem Karl-May-Verlag in Radebeul und Lehrer Hans Jelewitsch je ein handgebundenes Stück der Jelewitschschen Schrift „Die Karl-May-Höhle bei Hohenstein-Ernstthal“ als Ehrengabe. Der Besitzer des Geburtshauses von Karl May, Alfred Münnich, übergab im Namen der Einwohnerschaft von Hohenstein-Ernstthal Erstem Beigeordneten Robert Wilsch 10 224 Mark als Spende für den Karl-May-Hain. Er erwähnte mit Dank, daß ihm Spenden aus allen Schichten und Kreisen der Bevölkerung, von Vereinen, Anzeigen und der Industrie zugegangen seien. Außer den Geldspenden seien auch viele Sachspenden für den Hain eingegangen. Besonders die Ernstthaler Bevölkerung freute sich, im Karl-May-Hain die erste Grünanlage der Neustadt zu erhalten. Erster Beigeordneter Robert Wilsch dankte mit herzlichen Worten für die Spende der Einwohnerschaft, die dadurch bewiesen habe, daß sie den Sinn der Ehrung Karl Mays verstand. Die gleiche Summe habe auch der Karl-May-Verlag für die Ausgestaltung des Karl-May-Haines gespendet. Er danke auch dem Verlag von ganzem Herzen, ebenso Buchbindermeister Zimmermann für seine Ehrengabe. Frau Schmid, die Gattin von Verlagsleiter Dr. E. A. Schmid, dankte im Namen ihres Mannes

und des Karl-May-Verlages für alle Liebe und Treue, die dem Dichter in seiner Vaterstadt zuteil wurde.

Die Feierstunde war musikalisch wertvoll umrahmt. So hörten wir Max Regers „Lyrisches Andante für Streichorchester“ und „Erste Klänge“ von Karl May, für Streichorchester gesetzt von Hans Rother, der sich dadurch ein großes Verdienst erworben hat, nicht zuletzt auch das Streichorchester des Orchestervereins für seine saubere Wiedergabe der Musikstücke. Und dann hat auch Oberlehrer Georg Müller noch besten Kräften zu der musikalischen Vertiefung der Feier beigetragen. Unter seiner Leitung erfolgte die glückliche Uraufführung des vierstimmigen Männerchors „Der Schlehdorn steht in Blüten“ (Worte von Karl May), in volkstümlicher und ansprechender Weise vertont von A. E. Prohmer, gesungen von der Sängergemeinschaft Hohenstein-Ernstthal im DSB. . .

Der Schlehdorn steht in Blüten,  
Nun da ich scheiden muß.  
Die Schwalbe aus dem Süden  
Bringt mir den Abschiedsgruß.  
Der Schlehdorn steht in Blüten;  
So blüht mein Kind, auch du.  
Bridi sie für mich, den Mädchen,  
Ded mich mit ihnen an.  
Der Schlehdorn steht in Blüten;  
Wesh eine süße Raft.  
Maa dich der Herr besittien,  
Wenn du mich nicht mehr hast!

Zum Schluß sei noch auf die würdige Ausgestaltung des Bühnenraumes von „Stadt Chemnitz“ hingewiesen. Die meiste Aufmerksamkeit fand dabei ein Bildnis des Dichters, von dem Radebeuler Kunstmaler Max Bröjel geschaffen und vom Karl-May-Verlag unserer Stadt zum freundlichen Geschenk gemacht. Führeleitung und Gesang der Nationallieder bildeten den Ausklang. W. St.

## Winnetou begeisterte jung und alt

Es gibt wohl keine schönere Ehrung für einen Dichter, als die Liebe und Verehrung, die ihm die Gemeinde seiner Leser entgegenbringt, die Treue, die sie ihm bis weit übers Grab hinaus hält. Diese Erkenntnis bewies sich auch am Sonnabend wieder, als die Feier der hundertsten Wieberkehr des Geburtstages Karl Mays mit einem öffentlichen Karl-May-Abend in der Turnhalle des Turnvereins von 1856 ihren wohl gelungenen Abschluß fand. Ortsgruppenleiter (Okt) Maxel konnte dazu ein übervolles Haus besorgen. Nach einem Vorpruch „Erinnerung an Karl May“ und einem musikalischen Auftakt, ausgeführt vom Musikzug der Freiwilligen Feuerwehrgesellschaft Hohenstein unter seinem Leiter Adolf Fiedler, der auch die Zwischenaktmusik zu Gehör brachte, führten Schüler unserer Städtischen höheren Handelsschule den nach Karl Mays Hauptwerk dramatisierten „Winnetou“ auf.

Und wie sie spielten! Mit einer Begeisterung, wie sie — gerade für dieses Stück — vielleicht nur die Jugend aufbringt. Jeder Zuschauer spürte, daß sich diese Jungen und Mädchen in ihre Rollen eingelebt hatten, daß sie auf Karl Mays Spuren wandelten und daß es ihnen eine große Freude bereitete, der Phantasie des Dichters Gestalt und Leben geben zu können. In stottem Dialog, in Waise und Spiel unter den aenebenen Verhältnissen so echt wie nur möglich, gestalteten sie das Edelmenschen, wie es der Dichter in seinem Minnetou und Old Shatterhand zum Ausdruck brachte. „Die weißen Männer haben eine bewelte Junge“ — diese hitzige Erkenntnis der Apatschen wurde in Wort und Tat von Old Shatterhand, dem gerechten Freund der roten Ureinwohner des Landes, widerlegt. Ohne Falschheit und ohne Hintergründigkeit eroberte er sich die Freundschaft Winnetous, des Apatschen-Häuptlings, der anfangs nicht auf die Stimme seines Herzens hörte. Verrat wurde gelüftet, Freundschaft belohnt, Siedlerschickale, innere und äußere Kämpfe führten zum Sieg des Guten. Ewig gültige Wahrheiten hat Karl May in den Gestalten seiner unergelichen Werte offenbart, Wahrheiten, die den heutigen Amerikanern als den Nachfahren der Eroberer jenes

Kontinents nicht sehr angenehm in den Ohren klingen werden. In jedem Wort, das Karl May seinen Helden in den Mund legt, schwingt das deutsche Herz, und dies um so mehr, je ferner der Schauplatz der Handlung liegt. May auch die Phantasie des Dichters in die Zonen eines weltweiten Raumes schweifen, stets erweist er sich als getreuer Sohn seiner Heimat und darüber hinaus als ein Vorkämpfer um die Ideale der Menschheit. Wie anders auch hätten die Bücher unseres Karl May eine so große Verbreitung in allen Volksschichten des In- und Auslandes finden können! Auf die Dauer behauptet sich nur, was gut und echt ist. Scheinblüten können nie von Bestand sein.

So hatte denn auch dieses Spiel über alle Indianerromantik der Jugend hinaus jedem Erwachsenen etwas zu sagen. Aus der Fülle der Rollen sollen hier nur die Darsteller des Minnetou und seiner Schwester Nisko-Tschi, Old Shatterhand und — mit einem Sonderlob — Sam Hawtens für ihren Reiz und ihr treffliches Spiel genannt sein. In die Spielleitung teilten sich die Lehrer der Städtischen höheren Handelsschule Dr. Streller, Müller und Gärktler. Die musikalische Leitung hatte Professor Dr. Mehel. Die farbenprächtige Bühnenschilderung schuf Kurt Köhlich. Um die Bühnenausstattung machten sich Alfred Knorr und Paul Siebmann verdient, während Erich Sauer und Kreiermeister Landgraf für Altes Gerdorbe und realistische Waise verantwortlich zeichneten. Die Beleuchtung der Szenen besorgte das Elektrizitätsgesellschaft Rippig. In den Verwandlungspausen setzten sich die unendlichen Darsteller mit der Sommerküche auch für das Wohl tatkräftig und erfolgreich ein. Der Beifall der gespannt den Bühnengeschehen folgenden Zuschauer kam aus dem Herzen.

Und so kann man abschließend feststellen: Wenn Liebe und Verehrung ein Grundmotto für die Volkstümlichkeit eines Dichters sind, dann haben die Feiern zum hundertsten Geburtstag Karl Mays bewiesen, daß der größte Sohn unserer Stadt wahrhaft unsterblich ist! L.